

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 47

Artikel: Die Krankheit
Autor: Maiwald, Peter / Binder, Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE KRANKHEIT

von Peter Maiwald (Text) und Hannes Binder (Illustration)

Mitten im schönen Land und seinen schönen Landschaften fielen wir alle einem Krampf zum Opfer, der später als Waffenstarrkrampf Medizingeschichte machen sollte.

Der Krampf machte sich bemerkbar, als keiner von uns mehr den Finger krümmen konnte, noch sie tauglich waren, einen Knopf zu bedienen, auch nicht den berühmten roten, den letzten, den alleräussersten.

Unsere Beine weigerten sich fortan zu marschieren und unsere Köpfe reagierten mit Ausschlag auf jeden Helm.

Kein Auge war mehr zielsicher, geschweige denn zielgenau. Kein Ohr, das sich gegenüber Befehlen anders als taub verhielt.

Wir waren unfähig geworden, Fahnen, gleich welcher Couleur, hochzuhalten, und unsere Nasen konnten unüblicherweise den Feind nicht mehr riechen.

Kein Haar an uns, das sich nicht sträubte, wenn von Waffen, Verteidigung und Militär die Rede war. Kein Mund, der nicht offenstand, starr und stumm, wenn Einberufungen und andere Zusagen verlangt wurden.

Wir waren alle untauglich für Dienste und Verpflichtungen, Eide und Vorschriften, Gelöbnisse und Reglemente. Wir waren nichts als verkrampt, starr, unbeweglich, Salzsäulen, als wenn wir uns umgedreht hätten.

Unsere männlichen Geschlechtsteile verführten uns nicht mehr zu den als männlich geltenden Soldaten, und unsere weiblichen Geschlechtsteile schickten sich nicht mehr, Uniformen schick zu finden. Kein Kommando-

wort, das uns mehr verlockte und schmeichelte. Keine Habgier, die uns in andere Länder treiben konnte. Keine Machtgeilheit, die uns anmachte. Kein Heldentum, das uns anführte.

Wir waren alle starr vor Entsetzen, unfähig, die kleinsten militärischen Schritte zu unternehmen, und noch weniger, sie auszuführen. Wir waren im wahrsten Sinne des Wortes schwach geworden, und unsere einzige Stärke bestand darin, uns noch mehr zu schwächen.

Nachdem diese unsere Krankheit allgemein geworden war, lagen wir alle darnieder, marode und elend, bankrott und ruiniert, wie unsere Waffenindustrie, aber ansonsten waren wir guter Dinge. Merkwürdigerweise

forderte unsere seltsame Krankheit darüber hinaus nur noch ein weiteres Opfer.

Es war der Krieg.

